



Vorabend der Fahrt: wie soll das alles in den Kofferraum



Warten am Chiemsee: zeltlager bei Familie Götze



Badestrand bei Neapel



Die Linie 64



Mit Frau Schlagbaum und Regina in froher Runde



Hoch oben auf'm Geigelstein

Coloseum



Im Schatten des Vatikans



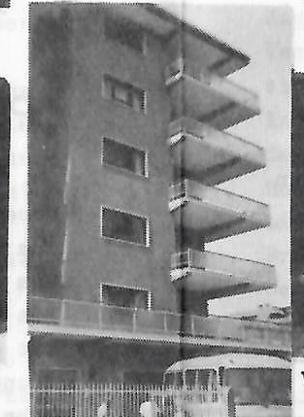
Abschied vom Generalat



Lustig ist das Zigeunerleben



Papstaudienz



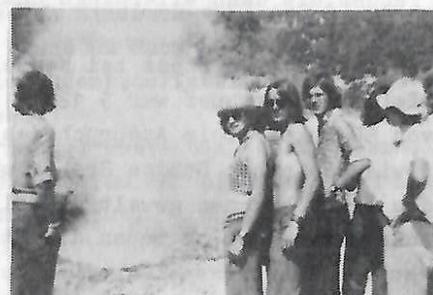
Via Appia: Es gibt bald Forcetta!



Ob der Bus voll sein wird?



Pompeji



Solfatara: Der Vulkan in Tätigkeit

Das neue Generalat unserer Ordensgemeinschaft



Mittag: 5 Minuten vor Assisi



P. Ruf führt uns durch Assisi

(Plinius d. J. berichtet darüber in einem Brief an Tacitus). Seit nun einem Jahrhundert sind Ausgrabungen großen Stils im Gange, die 3/5 der Stadt freigelegt haben.

Unser Besuch mußte sich auf einiges wesentliche beschränken, und davon treffe ich hier noch einmal eine Auswahl, in der Hoffnung, mit dieser kurzen Darstellung Euch die Rückerinnerung zu erleichtern, und Euch anzuregen, das Gesehene nachzulesen und weiter zu studieren.

Das Antiquarium: ein kleines Museum am Ort selbst- die meisten und kostbarsten Funde sind im Nationalmuseum von Neapel untergebracht. Die Skulpturen, die reiche Sammlung von Haushaltsgeräten, Werkzeugen, Schmuckgegenständen, alles dessen, was zum täglichen Leben, zum privaten und öffentlichen Leben gehört... Eindrucksvoll die Abgüsse menschlicher Körper, hergestellt, indem man bei den Ausgrabungen flüssigen Gips in die Höhlungen goß, die die zu Staub gewordenen Leiber in der Lava hinterlassen hatten - Abguß einer jungen Frau, die mit dem Gesicht auf den Boden gefallen, den Kopf auf den Arm stützt; ein Teil der Kleidung ist weggerissen- ein Männerkopf mit einem Tuch vor dem Mund...

Das Forum: wir stiegen nun hinauf zum Forum, das in der antiken Stadt Mittelpunkt des religiösen, politischen und kommerziellen Lebens war. Genau in nord-südlicher Richtung gelegen, mit einer überwältigenden Landschaftskulisse: im Norden über dem hochgelegenen Jupitertempel das drohende Massiv des Vesus, auf der Südseite in der Ferne die "Montes lactarri" mit ihren Kastanienwäldern. Vor dem "Tribunal", das die große Basilika abschließt, machten wir eine Gruppenaufnahme.

In der Basilika und auf dem nahegelegenen Comitium spielte sich das politische Leben ab: die großen Versammlungen, die Wahlen, Gerichtsverhandlungen. An der Ostseite des von einer doppelten Arkadenreihe umgebenen Forums Waren- und Kaufhallen und Kaufläden. Ein einzigartiges Erlebnis ist der Gang durch die Straßen dieser Stadt, über das antike Straßenpflaster, die hochgelegenen Gehsteige, die Schrittsteine, die mehrfach quer über den Straßenamm gelegt sind und den Fußgängern einen bequemen Übergang bieten.

Das Haus der Vettier und die Villa dei Misteri erfordern eine eigene ausführliche Darstellung.

Vor dem Haus der Vettier trafen wir den Generalkonsul von Neapel mit

seiner Frau, wir sind noch ein wenig verwandt miteinander: mein Großvater und seine Großmutter waren Geschwister, also etwas nähere Verwandtschaft als die mit Karl- Heinz-Zimmermann, dessen Ururgroßvater und mein Urgroßvater waren Geschwister.

Der Konsul fuhr dankenswerter Weise uns voraus durch Neapel und dann weiter auf der neuerdings gut ausgebauten Via Diocleziana bis Solfatara. So hatten wir Gelegenheit, die Elendsviertel und die Herrlichkeiten der Stadt und des Golfes von Neapel im Vorbeifahren und bei kurzen Haltepausen zu schauen.

Solfatara: Die "Campi Flegrei" (brennende, feurige, vulkanische Felder) die sich im Norden Neapels bis nach Misenum und Cumä erstrecken, verdanken ihren Namen der vulkanischen Natur dieser Landschaft. Auf der Via Diocleziana führen wir dieser Landschaft entlang nach Solfatara ("Schwefelgrube"). Hier ist der bedeutendste Krater dieser Gegend, schon im Altertum bekannt als "Forum Vulcani", von Dante in der Göttlichen Komödie erwähnt, ein unheimlicher Ort. Er zeigt seit 2000 Jahren vulkanische Phänomene, die sich in bedrückender Weise verstärkt haben, seitdem über dem nicht fernen Vesuv nicht mehr die weltberühmte Rauchfahne schwebt. Er stößt an einigen Stellen heißen Schlamm und kochende Dämpfe aus. Unvergeßlich der dumpfe hohle Widerhall, wenn der Führer einen Stein auf den Boden des Kraters fallen läßt, wenn er einen Strohwisch zu den heißen Dämpfen der offenen brodelnden Stellen hinhält und überall bis an die Hänge des weiten Kraters Rauchwolken aufsteigen, das Brodeln, das dumpfe Rumpeln und Stampfen und Aufspritzen des heißen Schlammes, das fürchten macht, jeden Augenblick könne mit mächtiger Urgewalt ein Ausstoß erfolgen, der uns allen Verderben bringt- die Höhlengänge des "Fegfeuers" und der "Hölle"...

Am Strand zwischen Puzzuoli und Castel Fusano:

Als wir von Solfatara aus wieder auf der Via Diocleziana weiterfuhren unsern Führern, die zum "Natobad" abzweigten, einen dankbaren Abschiedsgruß zugewinkt hatten, fanden wir bald einen schönen Badestrand nahe bei Castel Fusano. Die Fotos, die Ihr hier gemacht habt, halten die Erinnerung wohl besser fest, als ich es schildern kann, vielleicht auch die Figur, die P. Dehm in der von mir ausgeliehenen Badehose abgab- ich hätte sie auch besser ausgefüllt...

Rückfahrt nach Rom. Schade, daß wir, weil es sonst zu spät geworden wäre von der Via Diocleziana abbiegen mußten, zur Autostrada del

Sole bei Monte Cassino. Doch auch auf der Autobahn war es eine schöne Heimfahrt, es wahr nicht zuviel Verkehr, die Straße führt hier durch eine weite Ebene, im Abstand von hohen Gebirgszügen eingerahmt am Himmel bizare Wolkenbildungen, durch die die Abendsonne hervorkam und verschwand. Unser Bus lief nun in gleichmäßiger Ruhe dahin, wie ein alter Gaul, der am Abend, die Stallluft witternd, in gutem Tempo ausholt, um heimzukommen. Doch eigentlich nicht der Bus, sondern sein ruhiger sicherer Fahrer wäre hier mit -sit venia verbi- dem Gaul vergleichbar: ihm sei, sicher auch in Eurem Namen, herzlicher Dank gesagt!

Via Rivarone, 85

Ich hatte versprochen, daß in der Casa Generalizia ein kaltes, aber reichliches und sattmachendes Abendessen bereitstünde. Mir scheint die spanischen Schwestern hatten doch etwas zu schwache Vorstellungen von dem Hunger und Appetit germanischer Jünglinge am Ende eines solchen Tages...



SAMSTAG, 29. JUNI

An diesem Morgen wurden wir um 9.00 Uhr geweckt. Als wir in den Waschraum kamen, gab es zum 1. Male genügend Wasser in unserem Haus. Unsere Köche Malli und Jonny waren sehr ertaunt als sie in die Küche kamen, denn diese stand unter Wasser, da das Wasser durch die Decke kam. Um 10.30 Uhr waren wir mit P. Julius an der Statione Termini verabredet. Diesmal benutzten wir die Metro. Wir fuhren bis zum Coloseum, von dort aus zu den Catacomben. In den Catacomben wurde uns ein "toller" Deutschführer zugeteilt. Als er uns nun über die Catacomben erzählte hielten wir uns alle vor Lachen die Bäuche fest über die komische Aussprache des Führers. Er zeigte uns zahlreiche Krypten, Gräber, die Statue der hl. Sicilia und weiterhin das Sklett von Alexandra. Anschließend feierten wir in einer der Krypten die hl. Messe, an diesem Tag war das Fest Peter und Paul.

P. Julius wollte nun jedem von uns eine Porcetta, eine Scheibe von einem Spanferkel, spendieren. Dafür mußten wir aber noch einen Weg von eindreiviertel Stunde in Kauf nehmen. Wir marschierten also auf der Via Appia Antika bis zu diesem bestimmten Platz. Doch Welch ein Pech, der Mann mit dem Porcettastand war nicht da. Wir ruhten uns ein wenig aus und erfrischten uns mit Wasser. Es blieb uns nichts anderes übrig als mit knurrendem Magen zurückzugehen.

Winfried Marsal

P JULIUS :

Die Katakomben von San Callisto

Am 29. Juni dem Fest der Apostel Petrus und Paulus, führen wir hinaus zu den Katakomben von San Callisto. Die tiefen Eindrücke, die ein Gang durch die Katakomben vermitteln kann, wurden beträchtlich gestört durch die "Führung" des Salesianerpaters Hieronimo: sein eigenartiger Tonfall, sein fremdländischer Akzent, der seine Sprache schwer verständlich machte, die Eile, mit der er sein Pensum erledigte, reizten ständig zum Witzeln und Lachen und Sich-ärgern. Schade, daß wir - auch ich war ja mit von der Partie - es nicht fertigbrachten, uns über solche Randerscheinungen hinwegzusetzen und die Andacht und Aufmerksamkeit aufzubringen, die diesen Stätten gebührt. Leider litten auch die Eucha-

ristiefeiernin der Sakramentskapelle und am nächsten Tag in St. Peter an Störungen, die eine gesammelte Teilnahme erschwerten. Die Katakomben sind ein Netz von schmalen unterirdischen in Tuffstein gegrabenen Gängen, oft drei- bis vierstöckig. In den Wänden die Grabnischen, von Ziegelstein- oder Marmorplatten verschlossen, gelegentlich kapellenartige erweiterte Grabkammern. Die Katakomben waren ein allgemein gebräuchlicher Bestattungsort, vor allem für die, welche sich kein kostspieliges Mausoleum leisten konnten. Sie liegen außerhalb der Stadtmauern, innerhalb derselben durften keine Begräbnisstätten sein. Die bekanntesten und ausgedehntesten sind an der Via Appia. Es gab einige Bestattungsgenossenschaften, christliche, heidnische, jüdische. Da diese Begräbnisstätten unter besonderem staatlichen Schutz standen und unantastbar waren, da hier auch die Heiden Totenfeiern zu halten pflegten, benutzten auch die Christen diese Stätten für ihre Gottesdienste, vor allem in Zeiten heftiger Verfolgung - bekanntlich wechselten in den ersten drei Jahrhunderten Zeiten heftiger Verfolgung mit Zeiten relativer Ruhe und Freizeit-. Es ist festzuhalten, daß die Christen keineswegs nur in den Katakomben zum Gottesdienst zusammenkamen, sie benutzten auch die Häuser reicher Christen dafür und hatten auch, vor allem in Zeiten, in denen die Verfolgung abebbte, eigene Gottesdiensträume und Häuser in der Stadt. Die Katakomben von San Callisto wurden von dem römischen Diakon Callixtus, dem späteren Papst Callixtus I. (217.- 222) im Auftrag des Papstes Zephyrinus verwaltet und erhielten daher ihren Namen. Wir stiegen die 33 Stufen hinab und traten in die berühmte Papstkapelle, 9 Päpste liegen hier begraben, durchweg aus dem 3. Jahrhundert, unter ihnen als bekanntester Papst Sixtus II. (260-261). Er fand in den Katakomben selbst den Tod, denn seit der Mitte des 3. Jahrhunderts, mit Kaiser Dezius (249-251) und Kaiser Valerian (253-260) begann die dritte und heftigste Verfolgungsphase, und nun konnten die Christen auch bis in ihre Begräbnisstätten verfolgt werden. Bekannter noch als Sixtus II. wurde sein Diakon Laurentius, der auf glühendem Rost langsam zu Tode gequält wurde. Seit den frühesten Zeiten genoß Laurentius die Verehrung des römischen Volkes, das ihm zu Ehren viele Kirchen errichtet hat: seine Grabkirche San Lorenzo fuori le mura, San Lorenzo in Panisperna, in Damaso, in Lucina, in Miranda. - Die Papstkapelle wurde unter Papst Damasus ausgeschmückt (366-384), der auch die schöne Inschrift verfaßte

an der Stirnwand, vor dem Altar. Die Gräber sind, wie in den Katakomben üblich, mit Steinplatten, hier mit Marmorplatten verschlossen, auf denen in griechischen Buchstaben die Namen der Päpste eingemeißelt sind.

Dicht bei der Papstkapelle ist die Gruft der hl. Cecilia, in einer Nischendie berühmte Statue der hl. Cecilia von Maderno, hier allerdings eine Kopie, das Original ist in St. Cecilia in Trastevere, der über dem Elternhaus der hl. Cecilia errichteten Kirche, in der Cecílias Reliquien jetzt ruhen. Sie starb bekanntlich in ihrem Elternhaus den Martertod, und Ausgrabungen jüngerer Datums haben hier wie oft in Rom die Wahrheit alter Legenden bestätigt. Die Fresken aus dem 7. und 8. Jahrhundert sind stark verblaßt und kaum noch zu erkennen.

Die Sakramentskapellen: wir sahen dann nicht nur in den Gängen, sondern auch in den kapellenartig erweiterten Gruftanlagen, Inschriften, wie "in pace", "depositus", Symbole wie das Christenmonogramm, den Anker, den Fisch, den Pfau, die Taube u. a. mehr, schließlich biblische Szenen wie Jonas, der Hirt, der Fischer, das eucharistische Mahl, die Auferweckung des Lazarus, Daniel in der Löwengrube, die Hochzeit zu Cana usw.: eindeutige Zeichen für den christlichen Charakter dieser Stätten. "Sakramentskapellen" nannten man die Kammern, weil sie auf die Sakramente hinweisen, "cubicula" ist ihr eigentlicher ursprünglicher Name. Vereinzelt finden sich auch Sarkophage mit schönen Reliefs. Die Sarkophagskulptur ist bekanntlich mit dem Gewölbebau und der Porträtplastik originalrömischer Kunstzweig. - Man schätzt die Länge der Kallistuskatakomben mit allen ihren Gängen auf 10km.

V I A A P P I A

Die Via Appia ist die älteste der großen Heerstraßen, auch Konsularstraßen genannt, die von der "urbs" Rom in die ganze damals errichtbare Welt "orbis" hinausführten. Ein runder Mauerstumpf aus Ziegeln auf dem Forum Romanum, beim Septimius Severusbogen, umbilicus urbis (Nabel der Stadt) genannt, und der nahe Goldene Meilenweiser, das Milliarium Aureum bezeichnen den Mittelpunkt der Stadt und der Welt: von hier aus maß man die Ent-

fernungen für alle Straßen, auf denen die Legionen, die Kaufleute, die Kuriere, die Verwaltungsbeamten in das weltweite Imperium hinausgezogen oder von überallher dorthin zurückkamen. Auf der Via Appia ist der hl. Paulus als Gefangener, der an den Kaiser appelliert hatte, nach Rom geführt worden, an dieser Straße wurden nach der Niederwerfung des Sklavenaufstandes (73-71 v. Chr.) Tausende von Sklaven gekreuzigt. Die Via Appia wurde in den Jahren 312-308 a. G. von dem Censor Appius Claudius Caecus (der Blinde!) erbaut, von demselben großen Mann, der die erste große Wasserleitung, die Aqua Appia, nach Rom führte. Die Via Appia ging fast schnurgerade zu den Albanerbergen hin, führte weiter bis Capua, wurde 190 v. Chr. Benevent und Tarent nach Brindisi geführt und stellte so die Verbindung zum Orient her. Heute ist sie asphaltiert, aber an einigen Stellen sind wir noch über das alte Lavapflaster gegangen, und die hochgestellten Bordsteine zeigen noch immer die Grenze der Straße an, neben der ein Weg für Fußgänger war, auf den wir oft ausweichen mußten, wenn uns Autos überholten! Man hat sie wohl die Königin der Straßen genannt, die Regina viarum. Sie ist eine Königswitwe, ihren königlichen Rang bewahrt sie auch als Gräberstraße." (Werner Bergengruen)

Die Via Appia beginnt eigentlich am Circo Massimo, jener langgestreckten Rennbahn am Fuße des Palatin, dort, wo heute der von Mussolini als Kriegs- und Siegesbeute nach antikem Vorbild nach Rom gebrachte Obelisk von Axum steht, beim Verwaltungsgebäude der FAO (Food and Agriculture Organization der UNO), das von Mussolini als Kolonialministerium geplant war. Hier war ein Tor der Servianischen Stadtmauer, die Porta Capena (Tor nach Capua), jener Mauer, deren Bau dem sechsten, vorletzten König Servius Tullius zugeschrieben wurde, die aber wohl erst nach dem Einfall der Gallier in Rom unter Brennus (390 v. Chr.) errichtet wurde und die sieben klassischen Hügel Roms umschloß, (Palatin, Capitol, Aventin, Caelius, Esquilin, Viminal, Quirinal). Die Via Appia führt schließlich an den riesigen Thermen des Caracalla vorbei, heißt dann Via di Porta S. Sebastiano bis zur Aurelianischen Stadtmauer, wo sich die antike Porta Appia, heute Porta S. Sebastiano befindet. Vor der Porta S. Sebastiano, nach innen, liegt der Drususbogen. Ein kleiner Exkurs über Drusus sei hier eingefügt:

Tiberius und Drusus waren Söhne der Livia, die Kaiser Augustus mit sanfter massiver Gewalt ihrem Ehemann wegnahm und zu seiner Gemahlin machte. So wurden sie Stieföhne des Kaisers Augustus, der mit

Livia keine Söhne hatte. Tiberius wurde Nachfolger des Augustus als Kaiser (14-37). Unter ihm ist Christus den Kreuzestod gestorben. Drusus, er hieß mit vollem Namen Drusus Nero Claudius, wurde wegen seiner Feldzüge in Germanien auch Germanicus genannt, war Vater des Kaisers Claudius (41-54). Die vierte (!) Frau des Claudius, Julia Agrippina hat ihren Sohn Nero von Kaiser Claudius adoptieren lassen. Der volle Name Neros lautete: Nero Claudius Cäsar Drusus Germanicus! Agrippina hat ihren Mann den Kaiser Claudius, dann vergiftet und Nero wurde Kaiser, der letzte aus dem Julisch-Claudischen Geschlecht, der Dynastie des Augustus und des Cäsar. Drusus ist für uns von besonderem Interesse, weil er seit etwa 12 v. Chr. in unserer rheinischen Heimat und bis zur Elbe hin als Feldherr gekämpft hat. Auf seinem Rückzug von der Elbe ist er dann ums Leben gekommen. Zu dieser Zeit wurde das römische Kastell "Ad Confluentes" (= Koblenz) gegründet. Die Drususbrücke über die Nahe bei Bingen trägt seinen Namen.

Wir müssen der historischen Gerechtigkeit willen hinzufügen, daß der Drususbogen wahrscheinlich kein Triumphbogen zu Ehren des Drusus war, sondern ein Bogen des Aquadukts der Aqua Marcia, die hier die Via Appia überquerte.

Nicht sehr weit von der Porta S. Sebastiano, dort wo die Via Ardeatina von der Via Appia abzweigt, liegt die Kapelle Quo vadis. Die Legende erzählt, daß hier dem aus Rom fliehenden Petrus der Herr selbst entgegenkam und Petrus ihn erkannte und ihn fragte: Domine, quo vadis? und der Herr geantwortet hat: Ich gehe nach Rom, um mich dort von neuem kreuzigen zu lassen. Petrus kehrte nun erschüttert nach Rom zurück, dem eigenen Kreuzestod tapfer entgegen.

Der Bus 118 brachte uns vor das Tor des Katakombengeländes von San Callisto. Über San Callisto berichte ich an anderer Stelle. Von San Callisto aus setzten wir uns gegen Mittag des 29. Juni zu Fuß in Marsch auf die Via Appia. Es war ein langer, langer Weg. Wir gingen zunächst hinunter zur Talsohle, "Ad Catakombes" genannt, woher dann der Name Katakomben für alle unterirdischen Begräbnisstätten kam. Hier in der Talsohle sind Kirche und Katakomben von San Sebastian. Es ging weiter an dem Zirkus des Maxentius vorbei, hinauf zur Tomba Cecilia Metella, dem mächtigsten, die Höhe der Via Appia beherrschenden Grabmal. Cecilia Metella war die Tochter des

Crassus, jenes reichen Mannes, der mit Cäsar und Pompeius das erste Triumvirat bildete. Und es ging weiter, hinaus in die weite, freie römische Campagna, wie man die wellige Ebene zwischen Rom und den Albaner-Bergen nennt. Zypressen, Pinien, und die ausgeplünderten Überreste der Mausoleen bestimmten nun das Bild der Straße.

Als wir nach der Eucharistiefeyer in den Katakomben zu Fuß auf der Via Appia weitergingen, war es Mittag geworden, ein schwüler, heißer, römischer Mittag. Müde, hungrig, mehr noch durstig zogen wir dahin, in einer Verfassung, die, schonend gesagt, nicht gerade günstig war für die Aufnahme der Eindrücke, welche diese Landschaft und diese Straße mit ihrer reichen Geschichte in uns hätte wecken können. Man strebte dem von mir öfters zum Trost vorgestellten Endziel entgegen, wo es Wein und Porchetta geben sollte, worauf sich nun so ziemlich alle Erwartungen, mit Skepsis untermischt, konzentrierten. Es war für mich der schlimmste Augenblick in meinem zehntägigen Zusammensein mit Euch, daß ich Euch schließlich an der unvergeßlichen Straßenkreuzung erklären mußte: "Seht, da hat man immer Porchetta und Wein angeboten, aber ich sehe, heute....."

SONNTAG, 30. JUNI

Nach dem Frühstück trafen wir uns mit P. Julius auf dem Busbahnhof. Gemeinsam fuhren wir zum Petersdom, in welchem um 10 Uhr an einem Seitenaltar die hl. Messe feierten. Anschließend fuhren wir zum Flohmarkt. So etwas hatten wir noch nicht gesehen. Ungefähr 3km lang stand ein Stand neben dem anderen. Vor manchen Ständen war ein Gedränge, daß man Mühe hatte, vorbeizukommen. An jedem Stand wurde um den Preis gestritten. Manche Händler gaben nach, andere nicht. Hier konnte man alles bekommen. Angefangen bei Kleidungsstücken für Kleinkinder, über Textilien aller Art, bis hin zu Schmuck, Schuhen, Tüchern, Porzellan, Kupfersachen, Fahrrädern, Mopeds, Autowracks, Schrauben, Motoren, Hüten, Lampen und jeglichem Kitsch. Das war etwas völlig Neues für uns. Die meisten erreichten nicht einmal das Ende dieses Flohmarktes. Auf dem letzten Viertel des Weges machten sie kehrt und gingen zurück, da ihnen die

Füße schmerzten. Hier auf dem Flohmarkt wurden auch die meisten Andenken gekauft. Für Nichtfußballer hatte P. Julius noch 10 Eintrittskarten besorgt, um an einer Papstmesse, in der 4 Bischöfe die hl. Weihe erhielten, um 18 Uhr im Petersdom teilzunehmen.

Walter J. J. J.

P. JULIUS:

Eucharistiefeyer in St. Peter

Am Sonntag, den 30. Juni, feierten wir die Eucharistie in St. Peter, und zwar an einem Altar im südlichen Querarm der Basilika. Der Altar ist dem hl. Papst Leo IX geweiht. Bruno, Sohn des Grafen von Dagsburg und Egisheim im Elsaß, zuvor Bischof von Toul, regierte als Papst von 1049-1054. Er ist einer der vier deutschen Päpste, die Kaiser Heinrich III (1039-1056) den Römern gab, nachdem er 1046 auf den Synoden von Sutri und Rom drei sich um die Papstwürde streitenden Päpste hatte absetzen lassen. Seine Regierung war segensreich und hat wesentlich zur Erneuerung des Papsttums beigetragen, das im 19. Jahrhundert ein Spielball der römischen Adelsparteien geworden war.

Der Heilige ruht in einem einfachen Sarg unter dem Altar, über dem Altar ist eine Kopie in Mosaik der Kreuzigung des hl. Petrus von Guido Reni.

In St. Peter ruht noch ein anderer deutscher Papst, Gregor V (996-999). Auf Vorschlag seines Vetters, des damals gerade großjährig erklärten 16-jährigen Königs Otto III, wurde Bruno, Sohn des Herzogs von Kärnten und Hofkaplan des jungen Königs, im Alter von 23 Jahren von den Römern zum Papst gewählt, durch Akklamation, er war der erste deutsche Papst...

Seine Sarkophag steht jetzt in der sogenannten Ottonenkapelle in den Vatikanischen Grotten, ihm gegenüber der Sarkophag seines Onkels, des deutschen Kaisers Otto III (973-983), der 28-jährig in Rom an der Malaria starb. In der Mitte zwischen beiden ruht der Prälat Ludwig Kaas aus Trier, ehemaliger Zentrumsführer, dann nach seiner Flucht aus Deutschland unter dem Hitlerregime Leiter der päpstlichen Bauhütte von St. Peter, als solcher maßgebend beteiligt an der Neugestaltung der Grotten von St. Peter und an den Ausgrabungen unter St. Peter. Leider ist die Ottonenkapelle für die Besucher gesperrt.

MONTAG, 1. JULI

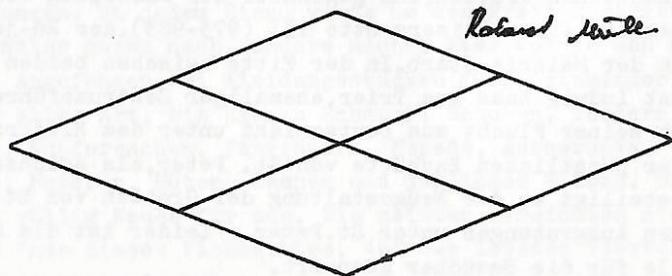
Unser heutiges Ziel war der große Obelisk auf dem Petersplatz. Dort trafen wir uns mit unserem excellenten Stadtführer P. Julius (nicht Caesar, sondern Knichel).

Froh waren wir, als wir mit dem "campo sancto teutonico" endlich wieder deutschen Boden unter den Füßen hatten. Gleichzeitig starteten wir von hier aus weitere Besichtigungen, u.a. entlang der Engelsburg (ehemalige Fluchtburg der röm. Päpste), über den Tiber, von wo wir in der Ferne den Justizpalast sehen konnten. Die "Piazza del Popolo", der ehemalige Empfangsplatz für Gesandtschaften, die in früheren Zeiten aus dem Norden in Rom eintrafen, war unser nächstes Ziel. In der Kirche der Augustiner-Mönche, wo u.a. Luther als kath. Priester die hl. Messe zelebrierte, konnten wir Bilder von Caravaggio-Saulus, der vom Pferd gestürzt ist und die Kreuzigung Petri bestaunen.

Vom "Pincio" aus hatten wir einen herrlichen Ausblick über die Stadt. Wir sahen den Vatikan, das Nationaldenkmal, das Capitol und den Pantheon. Vorbei an der "spanischen Treppe" ging unser Weg weiter zur einzigen röm. Kirche im gotischen Stil, "Maria sopra Minerva". Dort befindet sich das Grab der hl. Katharina, der Schutzpatronin Italiens. Ebenfalls konnten wir in der von Dominikanern erbauten Kirche die Statue "Quo vadis, Domine" von Michelangelo sehen.

10 Tage scheute P. Julius keine Anstrengungen uns ein sachkundiger Führer durch die Stadt zu sein. Zum Zeichen des Dankes war er heute abend Gast in unserer Gemeinschaft.

Dieser Abend, der wohl noch lange in der Erinnerung aller weiterleben wird - nicht zuletzt dank der julianischen Witze - bildete den offiziellen Abschluß unseres Romaufenthaltes.



P. JULIUS:

Der Campo Santo Teutonico

Vor zwei Jahren fand der moselländische Dichter Stephan Andres, der seit 1961 in Rom lebte, auf dem Campo Santo Teutonico seine letzte Ruhestätte. Wir beten an seinem Grab für ihn und alle Verstorbenen ein Vater unser.

Die älteste und ehrwürdigste Stätte in Rom für die Deutschen ist der Campo Santo Teutonico bei Sankt Peter. Eine Inschrift an der Außenmauer des Campo Santo erklärt, warum diese Stätte den Namen "Heiliges Feld" trägt; der Text lautet in deutscher Übersetzung "Diese Stätte einst Zirkus und Villa des Nero jetzt eine Leuchte für die Völker, eroberten mit ihrem Blute die römischen Erzmärtyrer, die von hier unter Führung des Apostels Petrus aufstiegen, um Christus die Palmen ihres neuen Triumphes darzubringen". Eine Legende berichtet, Kaiserin Helena die Mutter Konstantins, habe nach Auffindung des heiligen Kreuzes in Jerusalem heilige Erde vom Kalvarienberg mit dem Schiff nach Rom bringen lassen, um sie im Zirkus des Nero auszustreuen.

Im Jahre 799 wird im Papstbuch zum ersten Mal von einer "Schola Francorum" auf dem Campo Santo gesprochen.

"Carolus Magnus me fundavit - Karl der Große hat mich gegründet", so lesen wir unter einem Bild des großen Kaisers an der Mauerfront des Hospizes, das mit der Kirche und mit dem Friedhof eine Einheit bildete. Der Campo Santo gab von dieser Zeit an deutschen Rompilgern in seinem Hospiz Unterkunft und gewährte ihnen jede Hilfe, die sie in der fremden Stadt brauchten. Die Deutschen, die sich in Rom niederließen, hatten im Campo Santo ihrem religiösen Mittelpunkt, den Toten war auf dem Friedhof eine würdige Grabstätte gesichert.

Als Papst Leo IV. (gest. 855) um das vatikanische Gebiet zum Schutz gegen die Sarazenen die "Leonische Mauer" errichten ließ, halfen die in Rom ansässigen Deutschen - es waren darunter viele Becker, Schuster und Gastwirte - tatkräftig mit. Der Campo Santo lag nun innerhalb der geschützten Leostadt, und den Deutschen war bei Angriffen die Verteidigung eines nahegelegenen Festungsturmes zugewiesen.

Um 1450 wurde die berühmte " Armenseelenbruderschaft unserer Lieben Frau auf dem deutschen Gottesacker bei Sankt peter" gegründet. Vor den Stationsbildern, die den Friedhof umgeben, beten die Brüder und Schwestern der Bruderschaft monatlich gemeinsam den Kreuzweg für die Toten.

1887 übernahm der Campo Santo Teutonico eine neue Aufgabe. Ein Priesterkolleg wurde errichtet, das jungen deutschsprechenden Priestern einen Mehrjährigen kostenlosen Studienaufenthalt in Rom ermöglicht. Diese Nationalstiftung erfüllt bis auf den heutigen Tag ihre ideale Aufgabe; großzügig öffnet sie auch anderen Priestern ihre Tore.

Die eindruckvollste Stätte bleibt der stille Friedhof im Schattele der Peterskuppel mit seinen hochragenden Zypressen und Palmen über den Gräbern unserer deutschen Landsleute, die seit tausend Jahren hier zur Ruhe bestattet werden. Eine tausendjährige Tradition, das Vorrecht und die Ehre, so nahe bei Sankt Peter ein Heim für die Lebenden und die Toten zu haben, möge den Deutschen eine Verpflichtung sein. Mögen sie die Liebe und Treue zu Rom und zum Heiligen Vater aufrechterhalten, auch in der gegenwärtigen Zeit, in der das Papsttum in der Ausübung seiner Sendung sicher manche Veränderung erfahren muß, aber unter keinen Umständen so, daß es je aufhören könnte das Felsenfundament der Kirche zu sein



Da das Termonmuseum, das wir heute eigentlich besichtigen wollten, geschlossen war, besuchten wir die Basilika San Paolo. San Paolo ist eine der 4 Hauptkirchen und die größte Basilika nach St. Peter. Zuerst betraten wir die große Vorhalle mit der Statue des hl. Paulus in der Mitte. Unsere Bewunderung galt dem feierlichen Säulenwald des Kirchenschiffes. Wir durchwanderten es, indem wir uns von einer Mosaikkette - mit Petrus beginnend die direkten Nachfolger aller Päpste darstellend - bis zum Chorraum führen ließen. Das Bild Papst Paul VI als letztes Glied der Kette war leicht angestrahlt. Ein schönes Apsismosaik stellt Jesus als Herrscher dar. Inzwischen war es unserem Uwe eingefallen, auch an der Besichtigung der Kirche teilzunehmen. Er hatte es nämlich vorgezogen, eine Extrarunde mit der Metro zu fahren. Die St. Paulsbasilika brannte 1825 fast ganz ab, doch blieb das Apsismosaik erhalten. Sie wurde wenige Jahre später wiederaufgebaut. Wie es aber meist mit allen wiederhergestellten geschieht, wenn sie auch perfekt nachgebildet werden, sie verlieren die ihnen ursprünglich innewohnende Schönheit. Erbaut wurde die Basilika im 4. Jh. als eine der ersten Kirchen. Ihr angegliedert ist ein Kreuzgang aus dem 13. Jh.. Er ist ähnlich dem Lateranenkreuzgang mit schönen, mosaikbestickten, verschnörkelten Säulen umgeben. In der "Pinacoteca" betrachteten wir einige Gemälde und Fresken. Die Vorbereitung für die Rückfahrt füllten den Nachmittag aus.

Hans-Dietrich Rössel

MITTWOCH, 3. JULI

Mit leichter Traurigkeit begann um 7.00 Uhr schon für uns der letzte Tag, den wir noch in Rom waren. Als erstes verabschiedeten wir uns vom Petersdom in einer kurzen Meditation. Danach, über den Sinn der Romfahrt nachgedacht, erfrischte uns Pater Julius mit einem heißen Kaffee. Um 9.45 Uhr fuhren wir nun in Richtung Assisi. Pater Ruf (Franziskaner) erklärte uns die Kirche und das Grabmal des heiligen Franz von Assisi. Pater Ruf ist ein Onkel unseres Schülers Thomas Humm, und wurde uns von Familie Jansen empfohlen,

Assisi: 1182 wurde hier der hl. Franziskus geboren, der 1208 den Orden der Franziskaner gründete.

Doppelkirche: Die untere wurde 1228-53 erbaut, die obere als früheste gotische Kirche Italiens 1253 vollendet, erhebt sich über dem Grab des Heiligen. In beiden sind berühmte Fresken von Giotto und seinen Schülern. In der oberen Kirche sind besonders beachtenswert die Fresken aus der Schule Cinabues im Chor und in den Querschiffen. Das Längsschiff besitzt 28 Darstellungen aus dem Leben des hl. Franziskus. In der Krypta, die 1925-32 erweitert wurde befindet sich der 1818 gefundene Steinsarg mit den Resten des Heiligen.

Man machte den Vorschlag, daß wir noch weiter zum Trasumenischen See fahren sollten. Wir alle, besonders Hans-Dieter, freuten uns schon im Bus auf ein Bad im See. Um 2100 Uhr campen wir auf einem Europa-Camping-Platz. Nun ging es wieder an die Arbeit. Das Zelt mußte aufgebaut werden und das Essen hergerichtet werden. Wir konnten leider nicht schwimmen gehen, da das Wasser des Sees zu schmutzig war. *Joaf Schlammas*

DONNERSTAG, 4. JULI

Morgens gegen 7.00 Uhr wurden einige durch das Quaken der Frösche geweckt. Bald danach war natürlich das ganze Zelt wach. Als wir aus diesem schauten, hatten wir einen herrlichen Blick auf den See, der Mittelitaliens größter See ist. Einige wollten natürlich baden gehen, aber das Wasser war ein wenig zu kalt. Wir waren hier auf einem sehr sauberen Camping-Platz und waren auch alle sehr froh, fließendes Wasser zu haben. Nach dem Frühstück und dem Abbau der Zelte, so etwa gegen 9.00 Uhr ging es dann weiter. Wir fuhren zuerst ungefähr 1 Stunde auf einer Schnellstraße, und kamen dann auf die Autobahn. Gegen 14.00 Uhr legten wir eine Rast ein, bei der wir mit gutem Appetit einige Würstchen verdrückten. ^UUnterwegs, wieder auf der Autobahn, verlor dann Fränzen seinen Hut, der unerwartet aus dem offenen Fenster flog ^UU

Um 16.00 Uhr war der Garda-See in Sicht und alle waren schon in Badestimmung, doch noch hatten wir keinen Camping-Platz gefunden. Nach einigen Kilometern Fahrt fanden wir dann endlich

einen geeigneten Platz. Der Garda-See ist 52 km lang, 346m tief und im Ganzen 370 km² groß; er ist ein sehr sauberer See und es machte allen Spaß darin zu schwimmen. Nachdem wir uns ausgetobt hatten, fielen wir alle mit großem Appetit über die Nudeln her, die unsere Köche, Jonny und Malli, mit Liebe zubereitet hatten. Abends nahmen dann einige von uns noch ein Bier zu sich und gerieten bald mit einigen Holländern in eine heiße Diskussion, wer wohl Weltmeister werden würde. Danach krochen wir dann sehr müde in die Schlaf-säcke.

Arthur Drännes

FREITAG, 5. JULI

Ziel des heutigen Tages ist der Starnbergersee. Schön am Anfang der Fahrt hatten wir das erste Opfer des morgentlichen Kaltbades. Unser Chef und Fahrer trotzte vor Übermut und hatte keine Angst um den Bus, den man im Normalfall wie ein Heiligtum behandeln muß. Den Brenner und die italienische Grenzkontrolle passierten wir reibungslos. Um viertel vor zwei fuhren wir am italienischen Zoll ab und kamen zehn vor ein am österreichischem Zoll an. (Wir mußten inzwischen unsere Uhren um eine Stunde zurückstellen). Beim Überqueren eines Alpenpasses mußten wir eine Zwangspause einlegen, da der Bus durch die steile Strecke heiß wurde. Auf der anderen Seite des PASSES ging es dann noch steiler hinunter. Oben wies ein Schild mit einem Totenkopf auf die Gefahr hin und ein Zusatzschild ermahnte, den ersten Gang zu nehmen. In Scharnik kamen wir dann über den österreichischen Zoll, wo wir keine Minute brauchten. Langsam breitete sich eine Angst aus im Bus vor dem deutschen Zoll. Denn wenn wir kontrolliert würden, hätten wir mit einem ziemlichen Aufenthalt zu rechnen. Aber gegen alle Erwartungen winkte uns ein junger Zollbeamter durch und wir konnten weiterfahren. Und so kamen wir alle mit erleichtertem Herzen in den Freistaat Bayern, also zur Haustür der Heimat. Auf dem Rasen des Pfarrhauses von Seeshaupt errichteten wir unsere Schlafstätten. Aber vorher gingen wir im Starnbergersee schwimmen. Zur Erheiterung aller unternahm Sepp seine ersten Schwimmversuche. Er zitterte dabei mehr vor Angst, als vor Kälte. Zum Abschluß des Abends gingen wir " einen holen ". Und als wir den ersten " Moastn " geleert hatten, fühlten wir uns wieder wie zu Hause.

Robert Winter

SAMSTAG, 6. JULI

Es geht in Richtung Heimat. Ein kurzer Blick auf das Olympiastadion. Dann 8 Stunden Autobahn. Ein Dankgottesdienst (Vorabendmesse) in der Johanniskirche beendet unsere Romfahrt. Danach fahren wir in die Sommerferien. Ich glaube, daß wir alle gerne an diese Fahrt denken werden.

Hans-Joaf Winter